

HEYNE <

Zum Buch

Der Büroalltag. Unendliche Weiten der Sinnlosigkeit ...

Ob hirnlose Brainstormingrunden, Mobbing-Seminare für Betriebsratsmitglieder auf Mallorca, die Tücken firmeninterner E-Mail-Kommunikation, verzweifelte Kämpfe um die letzten Käselaugenbrötchen oder gegen wild wuchernde Birkenfeigen, ein Date mit der langmähnigen Chefsekretärin oder die Strafversetzung ins Call-Center, wo man es doch tatsächlich mit der ungeliebten Spezies namens »Kunde« zu tun bekommt – die Arbeit ist wahrlich kein Zuckerschlecken. Richtig perfekt wird das Chaos aber erst, wenn man dann noch einen kleinkarierten Buchhalter zum Kollegen hat – Schmoltke sein Name...

Pressestimmen

»Dieses Buch beweist, dass die beste Satire entsteht, wenn Insider einfach nur genau hinsehen. Die moderne Geschäftswelt entlarvt sich selbst. Krauleidis ist mittendrin und tut das Richtige: Er lacht kaputt, was ihn kaputt macht. Kathartisch.« *Oliver Uschmann*

Zum Autor

Raymund Krauleidis wurde 1973 in Tübingen geboren, wo er – aus ihm bis heute unerfindlichen Gründen – nach dem Abitur auch Betriebswirtschaftslehre studierte. Seitdem hat der Diplom-Kaufmann den deutschen Arbeitsalltag in diversen Groß- und Kleinraumbüros kennen lernen dürfen. Krauleidis ist Mitautor mehrerer erfolgreicher Sachbücher. Darüber hinaus veröffentlicht er seit einigen Jahren satirische Texte in verschiedenen Medien wie Spiegel online, Die Welt, Rheinische Post, ZYN!, Frankfurter Magazin und kolumnen.de. »Schmoltke & Ich« ist sein erster Roman.

Mehr von Schmoltke gibt es unter www.schmoltke.de

Raymund Krauleidis

Schmoltke & Ich

Ein Büroroman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book
Cream* liefert *Holmen Paper*, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 12/2009

Copyright © 2009 by Raymund Krauleidis

Copyright © 2009 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2009

Umschlaggestaltung: yellofarm GmbH, S.Freischem

Umschlagabbildung: © Helen King/Corbis

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40750-3

www.heyne.de

*Für alle Arbeitnehmer.
Und für Mutti.*

Alle Jahre wieder (I)



Keine Ahnung, wie das bei Ihnen abläuft, aber in unserer Firma haben Weihnachtsfeiern den entscheidenden Nachteil, dass bereits vor den eigentlichen Festivitäten gefeiert wird. Und zwar vom kompletten Vorstand, der sich vor dem gemütlichen Teil mit platten Sprüchen und billigen Floskeln erst einmal stundenlang selbst zelebriert. Man könnte glatt meinen, die Herren hätten sich vor ihrer Show gnadenlos betrunken – zumindest, wenn man sie nicht schon kennen würde und wüsste, dass sie eigentlich immer so sind. Dummerweise bleibt dem Fußvolk während dieses äußerst anstrengenden Teils der Veranstaltung der Zugriff auf alkoholische Getränke verwehrt.

Der Vorstandsvorsitzende selbst ist heute Abend übrigens nicht zugegen. Er sei angeblich immer noch im Erholungsurlaub. Deshalb obliegt es nun seinem Stellvertreter, Herrn Dr. Dreyfuß, dem »Vorstand für sonstige extrem wichtige Angelegenheiten«, das vergangene Jahr nochmals rückblickend aus der Vogelperspektive zu betrachten.

Gelangweilt blicke ich mich um und begrüße halberzig einige meiner Kollegen. Von rechts winkt Herr Schmoltke ungelenk zurück. Schmoltke ist Buchhalter,

und exakt so sieht er auch aus: rundliche Statur, nickelbebrillt und stets mit zu kurz geratenen Anzügen aus der Vorvorvorjahreskollektion bekleidet. Angeblich wohnt er immer noch bei Mutti. In der Rangliste meiner persönlichen Lieblingskollegen ist er ungefähr so weit von Platz eins entfernt wie einst Eddie »The Eagle« Edwards von einer olympischen Medaille im Skispringen. Im Gegensatz zu Schmolte hatte Eddie The Eagle aber wenigstens Sinn für Humor. Zudem trug er meines Wissens keine Motivkrawatten.

Etwas weiter links, unmittelbar vor dem bereits fertig aufgebauten Buffet, nickt mir Uschi Blamayer beiläufig zu. Die Leiterin Unternehmenskommunikation, die sich am heutigen Abend für einen mit silbernen Dreiecken gemusterten Hosenanzug entschieden hat, unterhält sich gerade angeregt mit Herrn Dworschak aus dem Marketing, als mein cholerischer Vorgesetzter sie plötzlich unsanft beiseiteschiebt. Dass Chef sich bereits vorab den ihm seiner Meinung nach zustehenden Teil der Buffets sichern will, ist wieder einmal typisch. Doch dabei hat er die Rechnung ohne Frau Wetzlaff gemacht. Die kratzbürstige Facility-Managerin schafft es tatsächlich, ihm das Lachs-Kanapee in letzter Sekunde zu entreißen und selbigem somit ein jämmerliches Ableben zwischen seinen sabbernden Lippen zu ersparen. Ein großes Mundwerk allein reicht eben nicht immer.

Die aufmerksame Minderheit der Belegschaft erfährt unterdessen von Herrn Dr. Dreyfuß, dass es erneut ein »super Geschäftsjahr« gewesen sei und wir alle – bis auf wenige Ausnahmen – wieder einmal »exzellent performt« hätten.

Ich bin allerdings ein wenig geschockt, als das Auge des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden beim Begriff

»Ausnahmen« ausgerechnet auf mich fällt. Einerseits ist es zwar eine Ehre, mittlerweile selbst auf höchster Ebene wahrgenommen zu werden, andererseits scheint unser Vorstand jedoch immer noch nicht in der Lage, qualitativ hochwertige Arbeit zu erkennen und entsprechend zu würdigen.

Vielleicht war der Blickkontakt also nur ein Zufall – oder ich werde langsam paranoid. Was in diesem Saftladen wirklich kein Wunder wäre. Wenn ich nur an die endlosen Querelen mit Schmolte denke. Oder an den Geburtstag des Vorstandsvorsitzenden. Oder an die Sache mit dem FLUX-SWAT-Benchmarking.

Aber wer wird so kurz vor Weihnachten ernsthaft nachtragend sein?

Dreyfuß' Rede dauert an («... effizient derivatives Kompressionsartefakt ...«), und an («... demaskiert der Consumer-Markt ein bodenständig isomorphes Wirtschaftswachstum ...«) und an («... inkonsistent implizierte Hybridisierung des Aktienkurses ...«).

Die Eröffnung von Buffet und Bar rückt mit jeder Worthülse in immer weitere Fernen.

Ich versuche der mit dem substanzlosen Geseire zwangsläufig einhergehenden Müdigkeit entgegenzuwirken und lasse das abgelaufene Geschäftsjahr deshalb ebenfalls Revue passieren.

Und zwar so, wie es wirklich war ...

J A N U A R

Ich und der Vorstand



9:23 Uhr. Fast alle sind da: Müller aus dem Vertrieb, Schmolte aus der Buchhaltung, Produktentwickler Petersen, Kleinmann, seines Zeichens Bereichsleiter Controlling und Einladender des heutigen Meetings sowie meine Wenigkeit. Lediglich Dworschak aus dem Marketing lässt sich wegen akuter Diarrhö entschuldigen.

Eigentlich mag ich diese Termine nicht, bei denen ich im Vorfeld nicht genau weiß, worum es geht. Wenige Minuten später bin ich jedoch etwas ruhiger: keiner der Anwesenden scheint es zu wissen.

Das Ganze nennt sich »Kickoff« – eine Art feierlicher Willkommensgruß für ein neues Projekt. Um den festlichen Charakter der Veranstaltung zu unterstreichen, werden sogar Kekse gereicht, die die Sekretärin von Kleinmann aus dem entlegensten Winkel ihres stets strengstens bewachten Vorratsschranks hervorgezaubert haben muss (das Verfallsdatum ist leider nicht mehr komplett lesbar, allerdings beginnt es mit den Ziffern eins und neun). Dazu wahlweise kalter Kaffee oder lauwarmer Kaltgetränke.

Dann geht's los. Kleinmann, intern wegen seiner spitz zulaufenden Nase auch »Graf Zahl« genannt, eröffnet

das Meeting zu unserer großen Überraschung mit »So!«. Sehr ungewöhnlich, da er normalerweise »Goodie!« als Einstiegsfloskel zu verwenden pflegt. Ich vermute, dass er um diese Uhrzeit einfach noch nicht ganz so gesprächig ist.

Doch weit gefehlt: Nach einem obligatorischen Neujahrsgruß folgt eine Ansprache in der gefühlten Länge der durchschnittlichen Tragzeit von Streifenhörnchen, in der Kleinmann inflationär und ohne erkennbaren Zusammenhang zum eigentlich Gemeinten mit Worthülsen wie »Produktivität«, »Total Quality«, »Effizienz« und »Kosteneinsparungspotenziale« um sich wirft. Dieser fehlende Zusammenhang resultiert übrigens größtenteils daraus, dass es inhaltlich schlicht und ergreifend nichts »Gemeintes« gibt.

»Somit«, beschließt er pathetisch seinen Monolog, »haben ich und der Vorstand beschlossen, ein Projekt ins Leben zu rufen. Und genau deswegen sind wir heute alle hier.«

Ach, deshalb! Und ich hatte gedacht, die Kekse müssten nur endlich mal weg.

Es folgt betroffenes Schweigen. Schmoltke schaut Müller an, Müller schaut Petersen an, der wiederum verstohlen in meine Richtung schaut, während Kleinmann mit offenbar leicht erhöhtem Speichelfluss durch die Glastür die im Flur herumlungern den Praktikantinnen anschaut. Ich schaue weg und wünsche mir, die verbalen Ausdünstungen Kleinmanns gerade nur geträumt zu haben.

Nach ein paar Minuten ratloser Stille gebe ich mir schließlich einen Ruck und versuche, die ratlos im Raum umherschwirrende, alles entscheidende Frage in Worte zu packen: »Und ... zu ... welchem Thema genau??«

Graf Zahl mustert mich, als hätte ich mich soeben

erkundigt, ob ich bei Gelegenheit einmal mit seiner Frau ins Bett springen dürfte, und wühlt nervös in seinen Papieren herum. »Ich und der Vorstand«, zischt er leicht gereizt, »haben weder die Zeit noch die Lust, uns in Detailfragen zu verlieren. Wozu haben wir Sie denn eingestellt? Zeigen Sie mal, dass Sie alle Ihr Geld auch wert sind!«

Ich wage einen erneuten Vorstoß, um mir absolute Klarheit über die Situation zu verschaffen. »Das Ziel des Projekts ist es also, ein Ziel für das Projekt zu finden?«

»Nennen Sie es, wie Sie wollen. Sie sind schließlich die Projektgruppe. Also stellen Sie keine unnötigen Fragen, sondern legen Sie los, meine Herren! Wenn Sie Ihre Sache gut machen, dürfen Sie die Ergebnisse nächste Woche im Vorstand präsentieren.« Offenbar ein müder Versuch in Sachen Mitarbeitermotivation. »Ich kümmere mich derweil um unsere neuen Arbeitskräfte – sie sind die Zukunft unseres Unternehmens und somit Chefsache!« Ohne ein Wort des Abschieds verlässt er den Raum, um seine volle Aufmerksamkeit fortan den Praktikantinnen zu widmen, die zugegebenermaßen einen etwas hübscheren Anblick bieten als das Elend im Sitzungszimmer.

Die Projektgruppe und ich kommen unterdessen recht schnell auf einen Konsens. Ob allerdings auch Kleinmann und der Vorstand mit dem Projektziel »Outsourcing der kompletten Führungsriege nach Indien« einverstanden sein werden, wird sich zeigen.

Rundmail an alle



haben Sie noch alle Tassen im Schrank?»

Ein kleiner, mopsiger Buchhalter mit einem Teebeutel in der rechten Hand bläht sich vor mir auf – Schmolтке sein Name. Da fängt der Tag schon gut an. »Moment, ich schau mal eben nach.« Ich bitte ihn um etwas Geduld und öffne demonstrativ die Tür meines Sideboards. Es scheint zum Glück noch alles da zu sein: Die »Mein Chef ist ein Volltrottel«-Tasse, der »Kollegenschwein«-Kaffebecher sowie mein in Hellblau gehaltenes Lieblings-trinkgefäß mit der Aufschrift »Ich war's nicht!«

»Jepp«, erwidere ich und danke betont höflich der Nachfrage. Doch anscheinend kommt meine Botschaft wieder einmal nicht bei ihm an.

»Sie wissen genau, was ich meine. Geben Sie sie sofort heraus!«, keift er und schwingt dabei den Teebeutel (Geschmacksrichtung Jasmin) in seiner Hand hektisch hin und her. Wenn ich jetzt noch wüsste, wovon er redet, kämen wir der Lösung des Problems womöglich ein gutes Stück näher.

»Meine Teetasse!«, fügt Schmolтке schließlich nach einer kurzen rhetorischen Pause den Tränen nah hinzu. Welch Drama am frühen Morgen!

»Und warum verdächtigen Sie ausgerechnet mich?«

»Sie sind doch andauernd böse. Zu allen!«, rechtfertigt er seine haltlose Unterstellung. Das tut mir irgendwie weh. Abgesehen davon hat er bei unserem Konfliktmanagement-Seminar im letzten Jahr offenbar überhaupt nicht aufgepasst. Verallgemeinerungen sind nämlich ganz schlecht. Und zwar immer.

»Frohes neues Jahr, die Herren«, platzt plötzlich der frisch aus seinem Weihnachtsurlaub zurückgekehrte Chef in mein Büro. Der hat mir gerade noch gefehlt. »Gibt's Probleme?«, fragt er forsch und späht dabei nach draußen, wo sich gerade die protzige Limousine vom Vorstandsvorsitzenden anschickt, den Firmenparkplatz mit ihrer Anwesenheit zu beglücken.

»Ja! Der hat mir meine Teetasse ...«, sagt Schmolte im Bemühen, die volle Aufmerksamkeit von Chef auf sich zu lenken, ehe er von dessen »Sehr schön! Ich muss dann mal wieder ...« jäh unterbrochen wird.

Wenige Sekunden später beobachte ich Chef, wie er unserem Vorstandsvorsitzenden die Wagentür aufhält, und meine tatsächlich, eine leichte Schleimspur hinter ihm erkennen zu können. Wenn da mal keiner ausrutscht ...

»Sie werden schon sehen, was Sie davon haben«, schimpft Schmolte und verlässt beleidigt mein Büro. Endlich kommt man hier mal in Ruhe zum Arbeiten. Ich öffne mein E-Mail-Programm und verschaffe mir einen ersten groben Überblick. »*Wichtige Info an alle Mitarbeiter*« – das klingt doch recht vielversprechend.

Von: IT

Gesendet: 17. Januar 09:24

An: alle Mitarbeiter

Betreff: Wichtige Info an alle Mitarbeiter

Liebe MitarbeiterInnen,

wir haben ein Problem. Nämlich Sie!

Durch Ihren (und damit meine ich Sie alle!) lästigen und meist völlig unnötigen Mailverkehr hat sich die Geschwindigkeit unseres Mailservers im Laufe des vergangenen Jahres bereits mehr als halbiert.

Wir bitten Sie deshalb inständig, den E-Mail-Verkehr aufs Notwendigste zu reduzieren und vor allem auf den Versand lästiger Rundmails an alle Mitarbeiter aus nichtigen Gründen künftig ganz zu verzichten!

Danke für Ihre Mitarbeit und Ihr Verständnis!

Grüße aus dem Keller,
Ihre IT

P.S.: Zudem dementieren wir hiermit das Gerücht, der Mailserver wäre lediglich deshalb so langsam, weil die IT die entsprechende Hardware für endlose Counter Strike-Orgien nutzen würde. Counter Strike spielt doch heutzutage wirklich keine Sau mehr ...

Kopfschüttelnd klicke ich die Nachricht weg und entdecke eine soeben zugestellte Mail von Schmolcke:

Von: Schmolcke – Buchhaltung

Gesendet: 17. Januar 09:28

An: alle Mitarbeiter

Betreff: Rundmail an alle

Werte Kolleginnen und Kollegen,

hat zufällig jemand von Ihnen meine Teetasse gesehen? Sie ist gelb und trägt die Aufschrift: »Mit Tee und Kuchen lässt sich's gut buchen«. Die Tasse war ein Geschenk von meiner Mutti und bedeutet mir entsprechend viel.

Sachdienliche Hinweise werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Mit freundlichem Gruß aus der Buchhaltung,
Schmoltke

Dann geht es Schlag auf Schlag:

Von: Hohlbein – Poststelle
Gesendet: 17. Januar 09:30
An: alle Mitarbeiter
Betreff: Leider ...

... habe ich Ihre Teetasse nicht gesehen, Herr Schmoltke. Dafür wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen hiermit nochmals ein frohes neues Jahr!

Ihre
Ines Hohlbein

Von: IT
Gesendet: 17. Januar 09:30
An: alle Mitarbeiter
Betreff: Himmelnochmal

Liest hier eigentlich überhaupt noch jemand seine gott-verdamnten Mails?

Entnervte Grüße aus dem Keller,
die IT

Von: Blamayer – Unternehmenskommunikation

Gesendet: 17. Januar 09:31

An: Schmolcke – Buchhaltung

CC: alle Mitarbeiter

Betreff: CD-Richtlinien

Sehr geehrter Herr Schmolcke,

ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass die Farbe gelb in keinerlei Weise unseren derzeit gültigen Corporate-Design-Richtlinien entspricht.

Falls Sie Ihre Tasse wiederfinden sollten, muss ich Sie deshalb bitten, diese ausschließlich in Ihrem Büro zu verwenden und dabei Fenster und Türen geschlossen zu halten.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit und Mithilfe!

Ein erfolgreiches neues Jahr wünscht

Uschi Blamayer

– Leiterin Unternehmenskommunikation –

Von: Mertens – Marketing

Gesendet: 17. Januar 09:32

An: alle Mitarbeiter

Betreff: Hat zufällig jemand ...

... ein großes Pflaster und/oder Jod dabei? Bin auf dem Parkplatz ausgerutscht und habe mir dabei das rechte Knie aufgeschürft. Das brennt ...

Blutige Grüße,
Ralf Mertens
Marketing

Von: Wetzlaff – Facility Management
Gesendet: 17. Januar 09:33
An: alle Mitarbeiter
Betreff: Betriebssicherheit

Liebe KollegInnen,

aus gegebenem Anlass möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass ALLE privaten Gegenstände (auch Kaffee- und Teetassen) von unserer Haustechnik überprüft werden müssen und die Inbetriebnahme im Firmengebäude nur mit entsprechendem Unbedenklichkeitssiegel gestattet ist!

Freundliche Grüße,
B. Wetzlaff
Facility Management

Von: Dworschak – Marketing
Gesendet: 17. Januar 09:33
An: IT
CC: alle Mitarbeiter
Betreff: AW: Himmelnochmal

> Liest hier eigentlich überhaupt noch jemand seine gottverdammten Mails?

Die Antwort lautet NEIN!

Außerdem: Ich spiele immer noch Counter Strike.

Dworschak

Von: Bachmüller – Controlling

Gesendet: 17. Januar 09:34

An: Blamayer – Unternehmenskommunikation

CC: alle Mitarbeiter

Betreff: AW: CD-Richtlinien

Sehr geehrte Frau Blamayer,

gilt das auch für grüne Tassen?

Besten Dank vorab,

D. Bachmüller

Von: Neumann – Sonstiges

Gesendet am: 17. Januar 09:34

An: Mertens – Marketing

CC: alle Mitarbeiter

Betreff: AW: Hat zufällig jemand ...

Halten Sie durch, Herr Mertens!

Ein Krankenwagen ist unterwegs. Falls Ihr Geist bereits durch einen Tunnel treiben sollte, halten Sie ihn bitte noch einen Moment vom Licht fern.

Alles wird gut,
Neumann (Ersthelfer)

Von: Blamayer – Unternehmenskommunikation
Gesendet: 17. Januar 09:35
An: Bachmüller – Controlling
CC: alle Mitarbeiter
Betreff: AW: AW: CD-Richtlinien

Sehr geehrter Herr Bachmüller,

das gilt grundsätzlich für alle Tassen, die nicht blau sind! Bei blauen Tassen kommt es dann natürlich auf den Rot-Anteil an.

Als kleine Auffrischung finden Sie anbei nochmals die kompletten Corporate-Design-Richtlinien im Überblick:

Anhang: CD_RL_Komplett.doc (11,3 MB)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Mithilfe!
Einen erfolgreichen Arbeitstag wünscht

Uschi Blamayer
– Leiterin Unternehmenskommunikation –

Von: IT
Gesendet: 17. Januar 09:35
An: Dworschak – Marketing
CC: alle Mitarbeiter
Betreff: AW: AW: Himmelnochmal



Raymund Krauleidis

Schmoltke & Ich

Ein Büroroman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 304 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-40750-3

Heyne

Erscheinungstermin: November 2009

Kollegen sind auch nur Menschen. Bis auf Schmoltke ...

Willkommen im Büroalltag. Wer kennt sie nicht, die endlosen Weiten der Sinnlosigkeit und die tiefen Abgründe der Inkompetenz. Am besten überlebt man Schmoltkes Kleinkariertheit mit etwas Anarchie – und einer großen Portion Humor. Davon gibt es reichlich, sei es im Kampf um die letzten Käselaugenbrötchen oder gegen wild wuchernde Birkenfeigen, beim Date mit der langmähnigen Chefsekretärin oder bei der Strafversetzung ins Callcenter, wo man es mit der ungeliebten Spezies namens »Kunde« zu tun bekommt. »Die beste Satire entsteht, wenn Insider nur genau hinsehen«, sagt Oliver Uschmann.